Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern

Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern

Band: 45 (1967)

Heft: 9

Rubrik: Rückblick und Ausblick eines alt gewordenen Skifahrers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Alpenstock zu Bohrer und Steigbügel

Jedesmal wenn ein historisches Ereignis stattfindet – so wenn zum Beispiel im SAC das Central-Comité den Vorort wechselt, wird ein kurzer Marschhalt, eine Pause der Besinnung eingeschaltet. Der Blick schweift zurück über die drei letzten Amtsjahre des nun ausgedienten CCs und gelegentlich auch bis auf die Ursprünge der Vereinsgeschichte. Und immer wieder stellt man mit Erstaunen fest, wie manches sich da in den vergangenen hundert Jahren doch von Grund auf geändert hat. Nicht nur sind im Laufe der Zeit die Röcke sehr viel kürzer geworden, so dass bald nur noch rudimentäre Andeutungen davon vorhanden sind. Schleppenträger sind längst nicht mehr gefragt. Dafür sind, was uns natürlich besonders interessiert, neue Gebirge aus dem Boden gewachsen: riesenhafte, für unsere Ahnen noch unvorstellbar hohe Berge, Berge von Papier und Schulden ohne Zahl. Und neuerdings steht unvermittelt als kühnster Monolith das «Schreckhorn II» vor uns, der «eidgenössische Butterberg», der alle andern Gipfel überragt und zu dessen Bewältigung die herkömmlichen alpinistischen Hilfsmittel bei weitem nicht mehr ausreichen. Wie ist doch das steinalte «Ankebälli» daneben so bescheiden geblieben! Aber heute will eben alles oben hinaus.

Die Ausrüstung des Bergsteigers ist dabei nicht etwa zurückgeblieben. Auch sie hat eine sprunghafte Entwicklung durchgemacht. Der ehemalige Alpenstock wird seit langem bestenfalls noch für Übungen im Stabhochsprung verwendet. Heute gehören zum Werkzeug des Kraxlers bereits Bohrer und Steigbügel. Und morgen? Der Vormarsch der modernen Zeit lässt sich durch nichts aufhalten. Wer hätte vor drei Jahrzehnten ernsthaft daran geglaubt, dass der doch unübertrefflich perfektionierte Nagelbeschlag an den Bergschuhen schon bald zum alten Eisen gehören würde? Und vor 20 Jahren, dass bei den Bergseilen der gute alte Hanf gegenüber der Kunstfaser so sehr ins Hintertreffen geraten würde? Oder vor nur 10 Jahren, dass der unersetzliche Holzski so weitgehend durch Latten aus ganz anderen, zum Teil bisher überhaupt nicht bekannten Materialien verdrängt würde?

Aber trotzdem heute jedermann gemerkt haben sollte, wie schnell alles sich ändert: Welcher Prophet käme jetzt auch nur auf die ketzerische Idee, dass vielleicht nur 10 weitere Jahre vergehen könnten, bis die althergebrachten, ehrwürdigen «Holzböden», welche nun schon seit einem Jahrhundert die Hüttenbesucher um ihre Nachtruhe bringen, einem Finken mit weicherer Sohle weichen müssten? Doch wer weiss: Die heute alles beherrschende Technik wird – viele hoffen es sehnlich – auch hier einmal Positives leisten und möglichst bald mit diesen unfreiwilligen Poltergeistern abfahren. Damit wäre dann endlich auch in dieser Hinsicht für ungestörte Ruhe und Erholung im Gebirge gesorgt. Einem späteren CC wird der Dank vieler aktiver Bergsteiger gewiss sein, wenn es die Frage aufgreifen und damit zu den mannigfachen bestehenden Pflichten sich noch eine weitere Bürde aufladen wollte. *Séracs*

Rückblick und Ausblick eines alt gewordenen Skifahrers

Einst

Vor 62 Jahren hat meine Skifahrertätigkeit mit einem Paar Fassdauben zum Preise von 60 Rappen begonnen. Aber schon nach einem Jahr bot sich die Gelegenheit zum Kauf von Ski aus Pitchpine mit Meerrohrbindung zum Preis von 9 Franken. Die Ski mit der sehr primitiven Bindung hatten nur einen Vorteil,

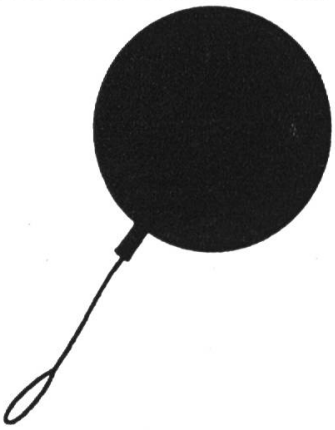
dass bei «schneller» Fahrt die Absätze neben den Ski in den Schnee zur Bremsung gesteckt werden konnten. Zwei Jahre später konnte ich meine Skiausrüstung durch den Kauf eines zwar gebrauchten, aber noch guten Paar Ski aus Eschenholz mit Witfeldbindung (ohne Strammer) zum Preis von 11 Franken verbessern. Die Bindung und die gewöhnlichen Schuhe ohne gekehlten Absatz waren ein dauerndes Sorgenkind, bis einer von uns den glücklichen Einfall hatte, in die Absätze Agraffen einzuschlagen und den Absatzriemen mit Schnüren oder Riemen über den Rist zu befestigen. Dann aber kamen die technischen Verbesserungen, Strammer am Absatzriemen, die Elefsenbindung mit dem Balatariemen, die Beetschenbindung mit dem Haken in den Schuhen und der Metallfeder. Die schmiedeisernen Backen, die durch ein Stemmloch durch den Ski gezogen wurden, mussten von Zeit zu Zeit den Schuhen angepasst werden, weil das Metall zu weich war, um dem Druck standzuhalten. Endlich kam die Alpinabindung mit aufgeschraubten, stählernen Backen. Ungefähr zur gleichen Zeit begann ein systematisches Erlernen der Schwungtechnik. Wohl kannte man den Telemark, den Stemmbogen, aber jeder, der sich bemühte, andere zu unterrichten, hatte mehr oder weniger seine eigene Methode.

Als Schüler und später als Lehrling stand mir und meinen Kameraden ein sehr bescheidenes Taschengeld zur Verfügung. Unser Skigebiet waren daher die Hügel um Bern, besonders der Gurten. Später reichte das Geld monatlich zu ein bis zwei Fahrten nach Burgistein oder Schwarzenburg, zum Weitermarsch ins Gantrischgebiet, von uns das «Proletarierengadin» genannt. Übernachtet wurde in Sennhütten auf Heu. Gelegentlich wurde, besonders als im ersten Weltkrieg am Sonntag der Bahnverkehr eingestellt war, der Weg von Bern ins Gantrischgebiet hin und her zu Fuss zurückgelegt.

Damals waren die Ski mehr Mittel zum Zweck. Sie gaben die Möglichkeit, in den tief verschneiten, prächtigen Wäldern und in unsern Voralpen zu wandern. Aber auch unsere Fahrweise richtete sich nach den gegebenen Verhältnissen. Bald war ein Telemark, bald ein Stemmbogen, später ein Christiania, gezogen oder gerissen, oder gar ein Quersprung am Platz. Mehr als zu einer längeren Abfahrt reichte es an einem Tag nur ausnahmsweise, weil der Aufstieg aus eigener Kraft bezwungen werden musste. Dazu wollten wir nicht nur fahren, sondern die Natur immer und immer wieder bewundern und geniessen.

Jetzt

Meine Ausrüstung: Metallski mit Kabelbindung, Metallstöcke, Skischuhe (ohne Schnallen), Trimafelle. Kosten 650 Franken. Der Entwicklung angepasst, oder besser gesagt erlegen.



Wer den Aktienkursen nachrennt...

... hat oft das Nachsehen. Denn wer bei steigenden Kursen zuletzt kauft, kauft meistens zu teuer.
Gehen Sie haushälterischer mit Ihren Kräften um! Lassen Sie sich von einem Anlagespezialisten des Bankvereins beraten. Er studiert den Aktienmarkt und die Entwicklungschancen aller wichtigen Unternehmen. Als Kunde des Bankvereins haben Sie die Gewähr dafür, dass alle Voraussetzungen für eine gute Kapitalanlage berücksichtigt werden.

1874

Schweizerischer
BANKVEREIN

BERN BÄRENPLATZ 8 ✆ 031/22 15 11

Die heutige Jugend hat die Romantik des alten Skifahrers übersprungen. Wer kennt schon die bescheidenen Mittel von damals und die Zufriedenheit mit wenigem? Heute wird die Jugend mit modernster Ausrüstung (Metallski, Schnallenschuhe usw.) versehen. Man geht in die Winterferien, hängt sich von Anfang an den Skilift, rast über die Pisten, sucht sich in der Zahl der Abfahrten zu übertreffen. Verschneite Wälder, Winterlandschaften: unbeachtete Dinge.
Was aber befriedigt den naturverbundenen Menschen mehr, der Genuss an der prächtigen Winterlandschaft, verbunden mit einer Abfahrt, bei der die Phantasie des Skifahrers noch Anwendung findet, oder die Pistenraserei, bei der nur Schnelligkeit zählt? Mehr als 20 000 Skiunfälle im Jahr in der Schweiz, ein trauriges Zeugnis für unsere Zeit. Die Skilifte, Sessel- und Kabinenbahnen genügen nicht mehr, das Flugzeug bringt den modernen Skifahrer auf grosse Höhen. Grosse Kosten, Kleinigkeit für heutige Verhältnisse. Wenn ich aber die Bilder unserer grossen Kanonen betrachte mit ihren straff dem Körper anliegenden Kleidern, um jeden vermeidbaren Luftwiderstand zu verhüten, Schuhe wie Panzer und auf dem Kopf einen Helm, Resultat Stundengeschwindigkeit von 165 km, dann muss ich der Zeitung, die unter das Bild eines solchen «Marsmenschen» schreibt: Verrückte Welt, zustimmen.
Bald werde ich vom Skifahrer zum Skiwanderer ohne Bedauern zurückkehren, weil dann die ganze Romantik, die Erinnerungen zurückkehren und nochmals erlebt werden. *Charles Hornung*

Der Eiger «lebt»

Ein letzter Gast wünscht uns beiden, als wir morgens um zwei Uhr zum Frühstück in die Gaststube des «Alpiglen-Hotels» treten, einen guten Abend. Wenig später umfängt uns am Fusse des Eigers stockdunkle Nacht. Wir stolpern durch nasses Gras und steigen entlang dem letzten Wäldchen, aus dem uns ein glänzendes Augenpaar verwundert anstarrt, zum Fusse des Hoheneisgletschers auf. Bis dorthin hatten wir am Vorabend in strömendem Regen einen prall gefüllten Sack getragen. Höflich bieten wir uns – Bergführer und «Herr»! – bei der Aufteilung von dessen Inhalt gegenseitig die einzelnen Stücke an. Es langt für beide zu einer ausstellungswürdigen Kollektion.
Über Felsstufen und Geröllbänder erreichen wir ein von Lawinen durchfurchtes Schneefeld, auf dem wir, nach Westen haltend, dem Fuss des markanten Felsbollwerkes zustreben. Vorher gilt es eine Eis- und Steinschlagrinne zu durchqueren. Und noch am diesseitigen Ufer schwirren Steine und Eissplitter in Hundertmetersätzen über unsere geduckten Köpfe. Grössere Brocken erzeugen Geräusche wie startende Schneehühner. Angespornt durch die Lebendigkeit des Berges, steigern auch wir das Tempo. Direkt unterhalb der Luftstrasse des erwähnten Geschwaders müssen noch Stufen gehackt werden, sowohl für den Aktiven wie für den Passiven höchst spannend.
Nach einem fast dramatischen Zwischenfall flüchten wir uns unter den aus der Wand herausgebauten Felskoloss.
Genussvoll sind die nächsten Seillängen im trockenen Fels. Ein Podest, wie für einen Festredner geschaffen, lädt zu einer wohlverdienten Rast. Aber vor der Ansprache einen von mir in hohen Tönen empfohlenen Trunk Kaffee! Doch wo ist die Flasche? Tiefgreifende Forschung in meinem Sack. Erfolglose Auslegeordnung. Bruno übergibt mir seine Protestnote, die ich sofort annehme, um nicht die guten Beziehungen zu gefährden. Nach kurzer Beratung entschliessen wir uns zu einem Schlücklein aus der in Reserve gehaltenen Miniatur-Thermosflasche meines Gefährten. Wir vertagen die Sitzung und wenden uns sofort dem folgenden Traktandum zu:

A Überwindung eines steilen, brüchigen, mit etwas Eis verzierten Felsgrätchens und
B anschliessende Begehung einer äusserst steilen Eisflanke.